

7 Thesen zur neuen Kirchenmusik, oder: Welchen musikalischen Geschmack hat Gott?

*„Hört auf mit dem Geplärr eurer Lieder! Euer Harfengeklimper ist meinen Ohren lästig!“
(Amos 5/23)*

„Ihr grölt zur Harfe und bildet euch ein, ihr könntet noch besser singen als David“ (Amos 6/5)

„Wir haben euch Hochzeitslieder gespielt, aber ihr habt nicht getanzt. Wir haben euch Trauerlieder gespielt, aber ihr habt nicht geweint“ (Matthäus 11/17)

„Ermuntert einander mit Psalmen und Lobliedern, wie sie der Geist euch eingibt. Singt und dankt dem Herrn von ganzen Herzen“ (Eph 5/19)

Genauere Vorgaben, welche Art von Kirchenmusik die richtige sei, kann uns die Bibel auch nicht geben. Ein Blick zu anderen Völkern offenbart, daß die Ergebnisse völlig verschieden, je nach den Voraussetzungen der Bewohner ausfallen. Schon daraus folgt, daß Gott nicht nur eine einzige musikalische Stilrichtung bevorzugen kann, sondern die Verschiedenartigkeit aller Menschen berücksichtigt.

Die Meinungen darüber, welche Kirchenmusik in unserem Land die beste für die heutige Zeit sei, gehen auseinander. Das wäre weiter nicht tragisch. Ungünstig erscheint mir nur, daß in kirchenmusikalischen Organen und Gremien kaum darüber diskutiert wird: Unversöhnlich scheinen sich die Lager von Vertretern des neuen geistlichen Liedes und Vertretern der traditionellen Kirchenmusik auf der anderen Seite gegenüberzustehen. Die Einen werfen den "Traditionalisten" elitäre Weltabgewandtheit vor, die Anderen warnen vor dem Substanz- und Niveauverlust des "Sacro-Pop". Kardinal Ratzinger mischt sich schließlich ein mit der Meinung, Rock-Musik habe in der Kirche nichts zu suchen.

Ich will versuchen, in einigen Thesen Wege aus der Sackgasse zu finden, oder zumindestens Anlaß zum Nachdenken zu geben:

1. Es muß mehr neue Kirchenmusik komponiert und auch aufgeführt werden.

Die Krise der neuen Musik ist beileibe nicht nur die Krise der Kirchenmusik: Noch nie wurde (im Bereich der E-Musik) so wenig neue Musik aufgeführt. Die Interpreten klassischer Musik sehen sich dem Wunsch der Hörer nach Reproduktion alter Musik (bis einschließlich der Romantik) gegenüber. Die Musikkultur verkommt zu einer musealen Rekonstruktionskunst. Zwischen Komponisten und Rezipienten ist eine Spaltung entstanden: Der Hörer will den Weg des Komponisten nicht mehr nachvollziehen: Moderne Musik wird größtenteils als abstoßend abgelehnt. Um für den Bereich der Kirchenmusik zu sprechen: Meines Erachtens hat eine atonale, oder in Clustern geschriebene Musik für den in der Kirche nach Wärme suchenden Menschen keinen Sinn. Kirchenmusik muß verständlich bleiben. Es gibt durchaus Beispiele guter, moderner und dennoch tonaler Musik, die den Kirchenbesucher nicht abschrecken muß. Doch leider gibt es auch noch "avantgardistische Experimente", die höchstens noch eine intellektuelle Minderheit interessieren können.

2. Kirchenmusik muß, welche Stilrichtung auch immer sie hat, eine eigene musikalische Aussagekraft behalten.

Daß ein Antwortpsalm durch die Unterlegung mit Tönen noch nicht zur Kirchenmusik wird, ist inzwischen zum Glück weitestgehend akzeptiert. Auch die Ausgestaltung als vierstimmiger Chorsatz macht ihn noch nicht wesentlich wertvoller. Quartenharmonik und Neo-Polyphonie vergangener Jahrzehnte scheinen mir auch nicht gerade ein Musterbeispiel gelungener liturgischer Musik zu sein. Kein Chor wird auf die Dauer lange bestehen bleiben, wenn ihm lediglich die Aufgabe zugeteilt wird, abwechselnd mit der Gemeinde Verslein und

ausgesetzte Choräle zu singen. Auch das Neue Geistliche Lied ist nur sinnvoll, wenn die Melodien nicht allzu billig erscheinen (für die Texte gilt das Gleiche). Vielleicht wird es sich aber auch erst in Jahrzehnten herausstellen, was Bestand hat. Wer hätte gedacht, daß man die Musik der "Beatles" je als "Klassiker" bezeichnen würde?

3. Keine Angst vor dem "Rhythmus"!

Das "Neue geistliche Lied" versucht in Ansätzen etwas, was sonst in der Kirchenmusik unserer Zivilisation verpönt war: Es versucht, Rhythmus in die Kirchenmusik zu integrieren. Bisher galt Rhythmus als etwas Irdisches, Körperliches, nicht dem Weihevollen der Kirche entsprechendes. Ich glaube jedoch, daß Rhythmus einen wesentlichen Teil des Menschen ausmacht und als Ausdrucksform der Freude unerläßlich ist. Die Einbindung des Rhythmus muß und sollte dabei nicht einhergehen mit einem Substanzverlust der Musik: Nicht Anbiederung an die U-Musik muß die Folge sein, sondern Suche nach neuen, alle Seiten integrierenden Möglichkeiten.

4. Das Geistliche in der Musik

Ich verweise auf den lesenswerten Aufsatz von Hans-Heinrich Eggebrecht (*Musica sacra*, Heft 2/1996). Zitate daraus:

"In dem großen Bereich der Musiktheorie, das heißt der Erkundung musikalischen Materials und der Lehre des musikalischen Satzes, ist Geistliches nicht dingfest zu machen, nicht faßbar. Und als Gegenstand des Ausdrucks ist es nicht musikabel. Das Geistliche in der Musik gibt es nicht.(...) Musik wird zur geistlichen Musik dort, wo ihr An-und-für-sich durch einen besonderen Akt von außen her auf Gott bezogen wird. Dies betrifft auch die Musik der Gegenwart:

Durch Text, Beischrift, Gebrauch, Transport, Assoziation, Idiom und Zitat kann sie geistliche Musik werden."

So sind Bachs weltliche Kantaten durch Parodie zu geistlicher Musik geworden. So ist Bruckners 9. Symphonie allein durch ihre Widmung "dem lieben Gott" zur geistlichen Musik geworden. So ist Bachs Toccata allein durch die Assoziation mit der Kirche zur geistlichen Musik geworden und auch die Vivaldischen Violinkonzerte durch ihre Transkription auf die Orgel. Es kann also keine Frage der Musik an sich sein, was zu geistlicher Musik gemacht werden kann. Langsamkeit, Feierlichkeit, Introvertiertheit und Polyphonie sind keine religiösen Werte an sich.

5. Verständlichkeit der Texte

Geistlich wird Kirchenmusik durch ihr Texte. Doch die sind oft genug kaum verständlich: Wenn der Chor polyphone Werke singt, ist die Textverständlichkeit für den Zuhörer nahezu ausgeschlossen, wenn der Text dann auch noch lateinisch ist, ist wirklich niemand mehr in der Lage, dem Inhalt zu folgen. Kirchenmusik ist doch keine Musik für eine humanistisch vorgebildete, elitäre Oberschicht.

6. Komponisten unserer Zeit müssen durch Auftragswerke der Kirche zu geistlichen Kompositionen ermuntert werden.

Es gibt kaum Kirchenmusik, die rhythmisch und dennoch gehaltvoll ist. Während gehaltvolle introvertierte Musik Eingang findet (z.B. Pärt), gibt es kaum Kirchenmusik, die das freudige Moment betont. Daß der Engländer John Rutter in Amerika der beliebteste Komponist neuer geistlicher Musik ist, zeigt nur, daß er sozusagen die „Marktlücke“ gefunden hat: Seine Musiksprache verbindet Rhythmen und erträgliche Harmonien mit gutem Chor- und Instrumentalsatz, der auch in unseren Kirchen neuen Akzente setzen kann. Langsam beginnt seine Musik auch in Deutschland bekannt zu werden. Warum gibt es eigentlich keine deutschsprachigen Komponisten, die eine so extrovertierte Kirchenmusik komponieren? Es muß doch möglich sein, Komponisten dazu zu bringen, einen Chorsatz zu schreiben, der auch von einem kleineren, weniger geschulten Chor aufführbar ist. Denkbar wäre auch, ein Auftragswerk an Philipp Glass, Steve Reich oder Andrew Lloyd Webber zur Komposition einer deutschen Messe zu vergeben.

7. Durch eine neue Kirchenmusik könnte das Image des Kirchenchores aufgebessert werden.

Das Image des "Kirchenchores" in der Öffentlichkeit ist denkbar schlecht. Man stellt sich darunter eine Ansammlung älterer Damen vor, die mit großer Hingabe und ebensolchem Dilettantismus emphatisch langweilige Choräle schmettern.

Die Formulierung "der (oder die) singt im Kirchenchor mit" heißt etwa "der ist brav, unbeholfen, unbescholten, der hat nichts anderes im Leben gefunden". Besteht der Chor aus Knaben, freut man sich über die artigen Jungen mit ihren klaren Stimmen. Wenn ein Kirchenchor die Gelegenheit hätte, interessante, weder abstoßende, noch zu simple Musik zu singen, würde das sein Ansehen (und auch das der Kirche) erheblich erhöhen.

Zusammenfassung

Der offensichtlich unüberbrückbare Gegensatz zwischen Befürwortern "klassischer" Kirchenmusik einerseits und den Befürwortern des Neuen Geistlichen Liedes andererseits sollte m.E. überwunden werden, um gemeinsam neue Wege aus der Sackgasse der Kirchenmusik für unsere Zeit zu finden: Weder das Beharren auf Gregorianik, Polyphonie oder Orchestermessen einerseits, noch das Betonen einer langweiligen, musikalisch uninteressanten Kirchenmusik, noch das Pochen auf das Neue Geistliche Lied andererseits wird uns weiterführen. Sinnvoll scheint mir ein Gedankenaustausch, bei dem Elemente des Einen in das Andere integriert werden können.

Vielleicht müssen wir dann allerdings unsere festgefahrenen Vorstellungen darüber, was eigentlich "musica sacra" ist, aufgeben. Keiner von uns kann wirklich sagen, welchen musikalischen Geschmack Gott hat.

Gabriel Dessauer (1997)